



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der
Freund des Gesanges.

Sammlung
gefälliger Lieder und Arien

herausgegeben

von

G. H. Schröder.

Erste Sammlung.

Z w e n f a u,
in der Schröderschen Leihbibliothek.
1833.

V o r w o r t.

Um die in den niederern Classen des Volkes bekannt gewordenen schmutzigen und erbärmlichen Gassenhauer, welche durch Abdrücke, betitelt: „Drei schöne neue Lieder, gedruckt in diesem Jahr“ sogar häufig verbreitet werden, zu unterdrücken und zu verdrängen, entschloß ich mich, unter einem passenden Titel, eine fortlaufende Reihe Nummern von beliebten und gefälligen Gesängen, drucken zu lassen. So entstand diese Sammlung. Sie in Hefen und Bänden durch den Buchhandel auch auswärts zu verbreiten, dazu veranlaßte mich, der außerordentliche Beifall, welchem dieses Unternehmen in Leipzig fand. So lange ich sehe, daß dieses Unternehmen beifällig aufgenommen wird, werde ich mit demselben fortfahren, so daß nach und nach, eine vollständige Sammlung der bessern deutschen Gesänge daraus entsteht.

Da ich nun besonders darauf Rücksicht nehmen werde, immer so schnell als möglich, das Beste und Neueste zu bringen: so wird dadurch die Sammlung gar sehr an Interesse gewinnen.

Für neue Gesänge, von denen mir keine Melodie bekannt ist, suche ich unter den ältern Melodien eine passende zu finden, die jedesmal angegeben wird, und dadurch wird es um so leichter möglich, daß die in Journalen, Taschenbüchern u. dergl. zerstreuten Gesänge, welche hier mit angegebenen, schon im Volke ziemlich bekannten Melodien, mitgetheilt werden, gar bald als Volksgesänge im deutschen Landen weit umher ertönen.

Die Art und Weise, wie diese Sammlung herauskömmt, trägt dazu bei, daß sie sich um so leichter im Volke verbreitet und darum wird auch diese Sammlung so fortgesetzt.

Daß die letztern Nummern auf etwas geringeres Papier gedruckt sind, kommt daher, weil die bessere Papiersorte ausgegangen war. Die folgenden Nummern werden wieder auf weißes Papier gedruckt. Ferner soll bei der zweiten Sammlung auch auf mehr Druckrichtigkeit gesehen werden: denn davon, daß bei dieser ersten Sammlung so viele, wenn auch nur kleine Fehler, entstanden sind, war meine öftere Abwesenheit vom Druckorte Ursache.

Ich glaube übrigens meinen „Freund des Gesanges“ nicht weiter empfehlen zu dürfen, wohl aber mich

Zwenkau, d. 23. Septbr. 1833.

G. H. Schröder.

R e g i s t e r.

No.	Seite
22 Abends ruht der Sobel	171
41 Ach! Andreas, heil'ger Schutzpatron	323
22 Ach, die Männer die sind alleweil so rar	169
5 Ach! noch so jung muß ich die Welt verlassen	38
1 Ach! wenn ich nur kein Mädchen wär	1
6 Alles fühlt der Liebe Freuden	46
52 Als er damals von mir ging	411
36 Als ich an ihrer Seite ging	283
38 Als ich im siebenjährigen Krieg	298
49 Als mein Mann, von Lieb' entbrannt	386
41 Als Peter sonst genannt der Dicke	322
14 Am Morgen muß man trinken	106
51 An einem Fluß der rauschend schos	398
43 An jenem Tag, da du mir Treu' versprochen	337
47 Arabien! mein Heimathland	373
47 Arabiens einsames Land	370
9 Arm und klein ist meine Hütte	65
12 Auf! Auf, die Nabel aus der Hand	94
19 Auf! Brüder, auf! der Morgen grüßt die Erde	145
34 Auf des Liebchens fünften Finger	272
42 Auf Helenas starrem Felsen	331
28 Auf, Matrosen! die Anker gelichtet	223
45 Auf und dran! Swannt den Hahn	117
37 Befinden Sie sich seit gesund	293
6 Bei Männern, welche Liebe fühlen	45
7 Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	53
48 Berlin du schöne Königsstadt	382
6 Bewahret euch für Weiberücken	46
21 Bin der kleine Tambour Weir	163
1 Bin verliebt seit vierzehn Tag'	4
33 Blätter auf Büumen	257
6 Brenne Katerne	35
6 Bringt, Brüder, heute An' mit einem Munde	41
16 Bruder auf dein Wohlgergehen	109
14 Brüderlein sein	123
38 Courage hatt' ich jeder Zeit	297
4 D' Mariandel ist so schön	26

No.	Seite
30 Das allerbeste Weib bleibt doch	306
13 Das alte Jahr so traurig	101
2 Das ist alles eins, das ist alles eins	203
12 Das Land, das war ein Kokusbaum	92
19 Das Leben giebt, sein Heimathland zu retten	146
2 Das Leben gleicht dem Kartenspiel	15
29 Das mich Glück mit Rosen kröne	230
15 Denkst du daran, als einst im wilden Kampfe	116
3 Denkst du daran mein tapftrer Lagienka	21
9 Denkst du daran, wie in den Durschenjahren	66
19 Denkst du daran, wie jüngst im Vaterlande	169
29 Der auf Morgen, Abendgluthen	227
23 Der, der, der und der	179
34 Der Frühling kommt, der Postillon	271
37 Der in verbö'tner Liebe brennt	290
24 Der Kaiser ruft zum Kampf und Sieg	185
29 Der Kriegeelust ergeben	229
5 Der Pabst lebt herrlich in der Welt	37
51 Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus	407
31 Der Ritterschaft Zierde und Glanz	242
62 Der Silbermond wagt durch die laue Nacht	413
39 Der Teufel ist ein bö'ser Mann	309
31 Der Troubadour	243
6 Der Vogelsäng' bin ich ja	47
4 Der Wein erfreut des Menschenherz	33
13 Des Jahres letzte Stunde	97
43 Des Nachts wohl auf der Haide	340
18 Der beste Leben hab' ich doch	144
30 — — — — —	237
36 Die Arme weint, was muß ihr fehlen	284
60 Die Freuden alle dieses Lebens	397
29 Die ihr Fühlende betrübet	227
44 Die Lieb' will ich begraben	352
46 Die Liebe, die mit festem Muth	361
49 Die Liebenden verschmähn der Erde Güter	391
16 Die Menschheit fikt um bill'gen Preis	122
6 Die Nacht war kalt, auf bleichen Schnee	48
22 Die Schifferin lenket den Rachen	176
22 Die Sonne ging unter, der Mond	173
36 Die Sonne, sie krönt in reinem Glanz	281
62 Die Stunde schlug! Wo mag doch Anton weilen?	411
23 Die Welt gleicht einer Bierbouteille	181
36 Die Welt ist eine Maskarade	285
23 Die Welt ist nichts als ein Orchester	181
8 Die Winzer ziehn mit schwarzer Trauerfahne	63
6 Dieß Bildniß ist bezaubernd schön	44
24 Dorina, jene Kleine	188
45 Dort drüben am Hügel von Falkensteins Schloß	353
11 Drei Sterne flammen mit hellen Schein	83
35 Du bist wohl eine Blume	279
1 Du fragst mich, was mir fehlt	7
33 Du hast gemordet, von mir geführt	258
5 Du hast in manchem wilden Kampfe	39
11 Du, mein Alles! o genieße	84
51 Du süßer Trost im Leben	402
11 Du, trägst, o sanfte Seele!	85

No.	Seite
34 Dunkel ist schon jedes Fensters	207
5 Dürft' ich mich nennen sein eigen	34
31 Ei, den Wein in's Faß zu legen	247
22 Ei was braucht man, um glücklich zu sein	170
28 Ein armer kleiner Savonar	193
39 Ein großer Herr ich glaube gar	311
42 Ein Hochzeitstag ist ja ein Tag voller Sonne	331
39 Ein junger eingebildter Narr	311
49 Ein Jüngling in der Ferne	392
43 Ein Kleeblatt von Naben flog, auf einen Saun	343
6 Ein Mädchen oder Weibchen	43
46 Ein Madel ist als wie ein Mühl	363
46 Ein Madel ist ein Duoblibet	367
28 Ein Mann ist bald genommen	218
4 Ein Necht wird heute ererziert	31
43 Ein, frodes allerliebtes Kind	338
46 Ein Weiberl, das blind ist — das ist für den Mann	365
29 Ein Weibchen bin ich wohlgemuth	175
41 Einen Boren möcht' ich senden	328
26 Einsam an des Kindes Seite	206
20 Einsam mit gebrochenem Herzen	154
11 Einmal's ging beim' Sternenhimmel	87
46 Einst tobte Sturm in der Natur	364
43 Einst war so riefer Friede mir im Herzen	339
36 Entzückend sind die Freuden	273
42 Er fand die Heimath hier, der Heimathlose	412
37 Er gefällt mir sehr, fürwahr	289
11 Er ringet mit dem Tode	81
2 Erblickt auf Felseshöhen	13
21 Erhöret unser heißes Fleh'n	168
18 Erst dacht ich: ach! ein junges Weib	138
32 Es giebt der Männer ach so viel	250
4 Es giebt ja Mädchen in der Welt	27
46 Es giebt ja Mädchen so viel in der Welt	366
26 Es is doch ein Glück, ein Berliner zu sein	205
31 Es ist so bang und schaurig	244
13 Es kann ja nicht immer so bleiben	99
7 Es läutet die Trauerglocke	49
4 Es leben die Weiber, es lebe der Wein	30
2 Es lieat ein Grab auf dem Felsenrunde	14
13 Es rinnen die Jahre, es fliehet die Zeit	100
15 Es ritten drei Jäger zum Thor hinaus	118
28 Es schlägt der Rache Stunde	222
19 Es schwankt, es wagt in Sturmes Grausen	148
22 Es sind noch keine dreißig Jahr	172
17 Es treibt mich fort, in weit entleg'ne Grenzen	130
40 Es trennt vom nahen Dorf, und eine kleine Stunde	315
51 Es tritt der Mensch ins Leben	405
10 Es war einmal ein junges Weib	75
10 Es war einmal ein reicher Mann	79
34 Es wehen frische Morgenlüfte	265
21 Es wird hiermit bekannt gemacht	162
43 Es wollte vor Zeiten ein Jäger streyn	341
49 Es ziehen die trauernden Krieger daher	387
24 Ewig will ich dir gehören	191
17 Feinde ringsum	135

VIII

No.	Seite
10	162
3	20
32	254
27	212
33	261
16	123
14	108
60	306
30	235
35	280
7	55
32	255
32	252
32	249
52	409
17	131
62	329
43	340
38	303
62	414
18	137
28	220
3	22
28	219
24	269
29	229
40	313
31	246
39	308
12	90
29	155
40	317
37	291
37	294
44	351
29	232
25	199
17	132
16	121
48	379
24	189
18	139
38	302
48	382
34	269
25	25
7	51
11	88
48	381
30	234
47	374
27	211
8	60
23	183
37	290
24	187

No.	Seite
36 Ich sah an eines Flusses Rand	286
48 Ich suchte Freuden	384
42 Ich trat bei hellem Mondenschein	338
34 Ich und mein Fidschen sind immer beisammen	107
35 Ich war beim Stadthor kaum herein	274
9 Ich war ein junger Springinsfeld	67
20 Ich war etwas verliebter Laune	153
31 Ich weiß wo eine Laune	248
25 Ich will jedes Leiden tragen	195
42 Ich wollt' einmal recht früh aufstehn	334
24 Ich zählte Freunde unter diesen Schaaren	190
45 Ich zog in's Leben	360
46 Ich Spazzo Camino bin lustige Däbel	366
35 Jetzt sind wir eng verbunden	278
60 Ihr Blumen, ihr Dürchen	398
3 Ihr fragt mich, was ich liebe	23
27 Ihr habt gesehn, nicht wahr?	214
41 Ihr seht ich hab ein Gläschen hier	327
44 Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain	345
2 Im Garten zu Schönbrunn	8
24 Im Herbst da muß man trinten	105
21 Im iden Kerker schmachtet	167
39 Immer Bier und Branntwein	306
36 In dem Auge weßen Thränen	288
28 In des Lebens Frühlingsstagen	222
6 In diesen heil'gen Hallen	47
27 In Europa kennt man mich	289
27 In heiterer Abendsonne Strahlen	212
23 In meines Vaters Garten	178
27 In Savoyen bin ich geboren	210
3 In, Warschau schmuren tausend auf den Knien	17
39 Ist das ein schön Gesicht	306
23 Ist es nicht Geseß der Liebe	177
47 Jüngst führte mich ein schwerer Traum	374
29 Kalt und Starr, doch majestätisch	225
37 Kein besser Leben ist	295
29 Kein Sang und Klang auf dieser Welt	228
23 Kennst du das Land, wo die Citronen blühen	183
33 Kleine Blumen, kleine Blätter	264
34 Kommt Alt und Jung und Groß und Klein	266
12 Kommt ein schlanker Bursch gegangen	91
21 Kommt nur an, ihr Türken und Mohren	167
39 Krumm und lahm	306
41 Land, so theuer meinem Herzen, Vaterland!	321
10 Laßt die Großen immerhin	75
10 Laßt uns ihr Brüder, Freundschaft erhöh'n!	73
11 Laßt uns ihr Brüder Weisheit erhöh'n!	84
35 Laßt uns nach Livoli kutschiren	277
61 Leb wohl, du schöne Welt, mit deinen Freuden	401
4 Leb wohl, du theures Land, das mich geboren	29
61 Leb wohl, du theures Land, das mich geboren; die Ehre	408
20 Leb wohl, Geliebte! Sonne meines Lebens	160
51 Lebe wohl! Nicht länger weilen	404
25 Lebe wohl, vergiß mein nicht!	196
43 Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Tristen;	342
7 Leutchen, kommt zu' herau	82

No.	Seite
46 Penteln! sagt's — was wollt's da haben	363
5 Liebe; ist die zarte Blüthe	31
36 Lieber Herr, sei uns willkommen	275
33 Mädchen, hast du kein Erbarmen	263
40 Mädchen in der großen Welt	76
13 Rag der Wendel immer schwanken	102
4 Mei Florian, mei Berze	28
23 Mein herzl Liebste's Schagerl	184
25 Mein gutes Glück, du wirst mich leiten	194
9 Mein Lieb' ist eine Welpserin	71
30 Mein Liebchen ist ein holdes Kind	233
14 Mich ergreift, ich weiß nicht, wie?	111
47 Milder Sonne Doppelstrahl	376
10 Minister sicken am Staat	60
41 Mir ist halt nie so wohl zu Muth	326
36 Mit grünem Laub zu kränzen	283
27 Mit holder Schönheit ausgestattet	213
25 Munt're Mädchen	195
23 Müß mir nir in Abel aufnehmen	180
23 Nachtigall, wo ist gut wohnen	178
48 Nein, die Burschen hier zu Land	377
18 Nicht anders, was ich sage	139
26 Nicht frage mehr, was mich bewegt	208
10 Nicht in glänzenden Pallästen	78
8 Nichts aus dieser Welt bestehet	66
19 Noch ist Polen nicht verloren! In uns lebt	151
8 Noch ist Polen nicht verloren, ob auch schwarze	57
33 Nur vergnügt und heiter	259
40 Nur voran, Soldat! Nur voran	319
28 O, brich noch nicht, du mattes Herz!	220
39 O, dürft' ich nur! wie wollt' ich sie!	318
26 O Freunde nehmt den besten Dank	291
24 O Herr, wir danken dir!	192
19 O seht, wie golden strahlt die Sonne	146
32 O, tröste mich mit einem Wort der Weibe	260
60 O Water, nein, du darfst nicht scheiden	393
28 O, wär ich schon mit Dir vereint	217
28 O, welche Lust! in freier Luft	221
47 O! wie wagt es sich schön auf der Fluth	372
10 Ohne Lieb' und ohne Wein	74
47 Ohean! Du Ungeheuer! Schlangen gleich	371
41 Postmeister. Amor läßt Euch sagen	325
49 Röschen sang noch frohe Lieder	390
60 Rosen, eilrest du zu schlucken	399
5 Rothe zarte Nebelschleier	38
38 Rühmt mir nicht des Reichthums Freuden	309
1 Schier dreißig Jahre bist du alt	3
61 Sage nicht, es sei verschwunden	406
18 Schlackwurst! schöner Götterknüppel	140
2 Schleudern schäumende Wellen	12
40 Schon begannen die Unsern zu weichen	319
46 Schon hundert und mehr Jahr — so lautet die Sage	362
29 Schönes Mädchen, wirst mich hassen	230
46 Schöns Mädel! gib dein Päckel her	367
36 Schwer verlagte im fremden Kreise	285
11 Seht, man sage mir, in der Ehe	86

No.	Seite
17 O du Adams Seiten währet	120
16 Seid uns zum zweitenmal willkommen	127
8 Seit frühem Morgen trug ich nun	61
25 Seit jenem Sturme sind es nun,	113
21 Selbst mit dem Gram im Herzen	165
57 Sie loben alle ihre Weine	292
48 Sie wollen mich nicht kennen	378
15 So leb denn wohl, den ich so treu gepflegt	115
16 So Mancher steigt herum	125
20 So sprach oft meine Großmamma	155
21 Soll ich für meinen König fechten	165
15 Sonst war ich ein Springinsfeld gewesen	117
26 Spinne arme Margarethe	203
20 Sportend des Mädchens Jammer	157
2 Streig, o holde Kleithe	12
49 Triumph, Triumph! die Kette bricht,	388
36 Und sei das Herz auch ganz verlassen	202
38 Unstre Herzen zu erfrenn	304
39 Unter allen Handwerkern von Osten bis Westen	307
16 Vergessenheit trinket dem Haß und dem Reid	126
20 Viel schöne Länder trägt die Welt	158
23 Vier Elemente, innig gesellt	182
30 Vier Surrogate, Morgens dem Weib	240
22 Vom Liebchen soll ich scheiden	175
21 Von China bis nach Wien	166
47 Von Jugend auf im Kampfgeißd	369
20 Wahre Freundschaft soll nicht wanken	157
15 Wär' ich ein Jäger worden	120
12 Was darf ein armes Mädchen hoffen	114
12 Was gleicht wohl auf Erden dem Jägerbergnägen	92
21 Was gleicht wohl auf Erden dem Stand des Soldaten	161
19 Was seh' ich, Genella! O sanfrige deinen Schmerz	148
25 Was dem, den nicht ein Baerland	198
33 Wein! Wein! Wein muß es sein!	258
39 Welch schöner Anblick wenn der Hauch	307
31 Welch Vergnügen gewährt mir die Tafelfreude	241
31 Welche Lust gewährt das Reisen!	242
24 Welches Glück, ich äthme freier	183
60 Wen der Größe Dracht umflossen	394
85 Wenn auf die Männer wir freundlich blicken	276
52 Wenn der Schlaf mich sonst umfing	410
10 Wenn eine Frau das Joch zerbricht	77
38 Wenn junge Männer um Liebe stehen	208
35 Wenn man will zu Mädchen gehen	274
8 Wenn sich mit Eis bedeckt der Teich	59
20 Wenn uns die Gunst der Schönen	156
10 Wenn von Steinen, Gold und Spigen	74
40 Wenn Wetter auch drausen	319
20 Wer fühlte nicht der Liebe süße Freuden	159
13 Wer weiß, in unsern Zeiten	103
42 Wie ist's wohl möglich, fetter zu werden	330
41 Wie werden die Nachbarn nicht stuzen	322
17 Wilhelm komm an meine Seite	133
42 Willkommen, o seltsamer Abend	333
10 Wir brauchen die Mäntel auf Erden	143
12 Wir winden dir den Jungfernkranz	89

No.	Seite	
36	Wo der Wiese grünes Band	285
42	Wo sind die goldenen Tage	336
50	Wohl herbe sind der Trennung Schmerzen	396
3	Wohl konnt ich nicht dem Ruhm der Schlachten theilen	19
22	Wohl tragen wackre Fürstendiener Orden	172
22	Wohlauf Kameraden, auf's Pferd! auf's Pferd!	252
28	Zu Wien in der Burgkapelle	223
30	Zuerst leg' ich sie unterm Hahn	309
43	Zum Kampf, ihr deutschen Kriegersöhnen	344
6	Zum Leiden bin ich auserloren	44
19	Zum Wacke erscheinen, seht uns heut	147

Verbesserungen.

- S. 25 Z. 13 v. o. statt der Oper: dem Zauber spiele.
 — — 14 v. o. fehlt noch: von Raimund.
 — 29 — 3 v. u. statt der Oper: dem Zauber spiele.
 — 31 — 7 v. o. — unserm: unserm.
 — 34 — 8 v. o. — bloß: baß.
 — 52 — 16 v. o. — kommt: kommet.
 — 55 — 11 v. v. — Go: So.
 — 57 — 7 v. o. — bedeckt: bededet.
 — 58 — 7 v. v. — Länger's; Längnet's.
 — 62 — 13 v. u. — engbegänzten: engbegränzten.
 — 84 — 15 v. o. — wenn: wem.
 — 84 — 20 v. o. — Welten: Walten.
 — 85 — fehlt am Schlusse des Liedes: „Laßt uns ihr
 Brüder ic.“ der Name des Verfassers: Lenj.
 — 101 — 6 v. v. statt Erdennacht: Erdenmacht.
 Nach der Seitenzahl 132 statt 125: 133.
- S. 141 Z. 3 v. o. st. Wenn: Wenn.
 — 145 — 17 v. o. — Delvigne: Delavigne.
 — 151 — 11 v. o. — Ja: In.
 — 153 — 17 v. o. — Seyfrindt: Seyfriedt.
 — 155 — 1 v. o. — suchen: suchet.
 — 162 — 5 v. u. — Bei Leibe: Weileibe.
 — 218 fehlt vor der 8. Zeile v. u. der Name: „Mocco.“
 — 219 Z. 14 v. o. st. wenn: wenns.
 — 236 — 15 v. u. — Stromerblüthe: Strohmerblüthe.
 — 236 — 4 v. u. — Int: Int.
 — 237 — 5 v. u. — durchs: durcht.
 — 262 — 14 v. o. — uns: euch.
 — 265 — 12 v. u. — Masariello: Masaniello.
 — 267 — 11 v. u. — mich: nich.
 — 273 — 13 v. u. — Steymayer: Stegmayer.
 — 275 — 12 v. o. — higten: hinter.
 Nach der Seitenzahl 282 statt 382; 283.

- E. 298 β . 1 v. o. st. Arnett: Annett.
 — 355 — 13 v. u. — schweren: schwören.
 — 361 — 8 v. o. — du: da.
 — 361 — 11 v. o. — Ich: Id.
 — 363 — 11 v. o. — ich: id.
 — 363 — 2 v. u. — Mädel: Madel.
 — 369 — 8 v. o. — Dpean: Djean.
 — 373 — 10 v. u. — Seedan: Serdar.
 — 373 — 3 v. u. — Seedar: Serdar.
 — 373 — 1 v. u. — Breber: Berber.
 Nach der Seitenzahl 375 statt 175: 376.
 — 376 β . 4 v. o. st. D. G. Ed: J. G. Ed.
 — 381 — 1 v. u. — Besigt: Besiegt.
 Nach der Seitenzahl 381 statt 182; 382.
 — 383 — 14 v. u. st. Gelehrte: Gelehr't'ra.
 — 385 — 15 v. o. — Den: Der.
 — 386 — 1 v. o. — Schmeichelei, Schmeichelei'n.
 Nach der Seitenzahl 386 statt 187; 387.
 — 388 — 15 v. o. st. Selina: Salina.
 — 390 — 13 v. u. — wilden: milden.
 — 391 — 4 v. o. — Rickmann: Rixmann.
 — 392 — 11 v. u. — suße: süße.
 — 393 — 6 v. o. — muß das Wort: Laura gestrichen werd.
 — 394 — 3 v. u. — Wenn: Wen;
 — 401 — ist nach der 8. Zeile v. o. ausgelassen: 4) „Es tritt der Mensch ins Leben zc.“ die folgenden müssen mit 5. 6. u. 7. numerirt werden.
 — 403 — 3 v. o. st. Blickst: Blinkst.
 — 408 — 4 v. u. — zurück: zurücke.
 — 414 — 3 v. o. — Schmechelwüste: Schmechelwüste,

Der Soldat und sein Mantel.

→ Aus dem Melodrama: „Leonora.“

Nach eigner Melodie.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützt,
Und wenn die Kanone geblühet,
Wir Beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäht bis auf die Haut.
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herz gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu,
Du warst getreu in allen Stücken,
Darum lass' ich dich nicht mehr flicken,
Du Alter würdest sonst neu!

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch,
Denn wo die Stücken runter hängen
Sind die Kugeln hindurch gegangen,
Jede Kugel die macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt,
In's preußische Herz hinein:
Lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Apell im Grab.
Der Apell macht Alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'.

Ein Bild vom Mittelalter.

→ Mel. Herr Bacchus ist ein braver Mann etc.

Das Land, das war ein Kofusbaum,
 Das Volk, ein dumpfer Sklave;
 Der König saß in wachem Traum,
 Wenn er nicht lag im Schlafe.

Und thät ihn Hunger oder Durst
 Empor zuweilen rütteln,
 So war das Volk ein Herr Hanswurst
 Und mußte Nüsse schütteln.

Und wenn nun Nüsse weit und breit
 Herausgefallen waren,

So schoß die liebe Geißlichkeit
Heran, wie Krähenschaaren.

Der König sog die Milch heraus
Aus all den tausend Rüssen,
Und thät nach solchem schweren Strauß
Auf's neu' die Augen schließen.

Die liebe Geißlichkeit thät schnell
Der Rüsse Fleisch verzehren,
Dabei von Himmel und von Höl'
Ein gutes Stück erklären.

„Dein Leiden ist ein Capital,
Die Zinsen hebst Du oben,
Je mehr hier unten Schmerz und Qual,
Je mehr Entzücken droben!“

Dasselbe Kreuz, woran Dich hier
Ein trüb' Geschick geschlagen,
Wird einst im Himmelreich von Dir
Als Ordensschmuck getragen!“

Das Volk ward Ohr, und ganz und gar;
„Sing es nicht mit zum Mahle?“
Wenn just kein Hund vorhanden war,
Erhielt's die leere Schale.

Und hatte doch gedüngt den Baum
Mit eignem Schweiß und Blute,
Und schrie doch, wie im Wahnsinn's-Traum:
Es leb' der Fürst, der gute!

(Aus den Pariser Modeblättern. Von K.
F. Hebbel.)

Trinklied.

→ Mel. Der Bacchus ist ein braver Mann &c.

Ihr seht, ich hab ein Gläschen hier,
 So hell wie von Crystalle,
 Doch drinn' ist weder Wein noch Bier, —
 Nicht wahr, ihr seht es alle?

Dies Glas, wozu ist es gemacht?
 Nicht wahr, daß man es fülle?
 Drum jene Flasche hergebracht!
 Schenkt ein! das ist sein Wille!

Das Glas ist voll — allein wozu?
 O traun nicht zu entbehren!
 Ergreift's, ihr Brüder, drum im Nu
 Und laßt es froh uns leeren!

Das Gläschen ist nun ausgeleert,
 Doch's giebt sich nicht zufrieden —
 Denn jeder, der genießt, begehrt
 Ihm mehr und mehr zu bieten.

Drum, Brüder, schenkt von Neuem ein,
 Des edlen Bacchus Gaben,
 Schenkt ein, so lange wir noch Wein
 In unsrer Flasche haben.

(Aus dem Sachsenfreund. Von Fr. Helmann.)

Der Freund des Gesanges.

Sammlung gefälliger Arien und Lieder.

No. 44.

Zwenkau, in der Schröter'schen Leihbibliothek.

Inhalt.

- 1) Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain u.
- 2) Hoffe, Herz! willst du verzagen u.
- 3) Die Lieb' will ich begraben u.

Des Pfarrers Tochter zu Taubenhain *).

Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain
Ging's irre bei Nacht in der Laube,
Da flüstert's und stöhnt's so ängstlich,
Da rasselt, da flattert und sträubet es sich,
Wie gegen den Falken die Laube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unfenteich,
Das flimmert und flammert so traurig,
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras,
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß,
Da wehen die Lüftchen so schaurig.

Des Pfarrers Tochter zu Taubenhain
War schuldlos wie ein Läubchen,
Das Mädchen war jung noch, war lieblich und fein,

*) Es ist von mehreren Pränumeranten dieser Sammlung der Wunsch ausgesprochen worden, daß doch auch die beliebtesten größern Balladen und Romane nach und nach mit geliefert werden möchten; um nun diesem Wunsche nach zu kommen, wird mit dieser Ballade der Anfang gemacht.

Biel ritten der Freier nach Laubenhain,
Und wünschten Rosetten zum Weibchen.

Von drüben herüber, von drüben herab,
Dort, jenseits des Baches am Hügel,
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen ins Thal,
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein
In Hüll' und in Füll' und in Freude,
Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloß,
Ihr lacht' in das Herzchen der Junker zu Rosß,
Im funkelnden Jägergeschmeide.

Er schrieb ihr ein Briefchen auf seiden Papier,
Umrändelt mit goldenen Kanten;
Er schickt' ihr sein Bildniß so lächelnd und hold,
Versteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold,
Dabei war ein Ring von Demanten.

„Laß du sie nur reiten und fahren und gehn,
Laß du sie sich werben zu schanden;
Rosettchen, dir ist wohl was besseres bescheert,
Ich achte des stattlichsten Ritters dich werth,
Beliehen, mit Leuten und Landen.“

„Ich hab ein gut Wörtchen zu kosen mit dir,
Das muß ich dir heimlich vertrauen,
Drauf hatt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.
Lieb Mädel, heut Mitternacht bin ich nicht weit,
Sei wacker und laß dir nicht grauen.“

„Heut Mitternacht horch auf den Wachtelgesang
Im Waizensfeld hinter dem Garten,
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut
Mit lieblichem tief aufblotenden Laut,
Sei wacker und laß mich nicht warten.“

Er kam in Mantel und Kappe verhummt,
 Er kam um die Mitternachtsstunde,
 Er' schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
 So lose, so leise wie Nebel einher
 Und stillte mit Brocken die Hunde.

Er schlug der Wachtel hellgellenden Schlag
 Im Weizenfeld hinter dem Garten,
 Dann lockte das Nachtigallmännchen die Braut
 Mit lieblichem, tief aufflötenden Laut,
 Und Kösschen, ach! ließ ihn nicht warten.

Er wußte sein Wörtchen so lieblich und hehr
 In Herz und in Ohr ihr zu girren;
 Ach, liebender Glaube ist willig und zahm,
 Er sparte kein Locken, die schüchterne Schaam,
 Zu seinem Gelüste zu kirren.

Er schwur ihr bei allem, was heilig und hehr,
 Auf ewig zu ihrem Getreuen,
 Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
 Vermaß er sich theuer, vermaß er sich hoch:
 „Lieb Mädel, es soll dir nicht reuen.“

Er zog sie zur Laube so düster und still
 Von blühenden Bohnen umdüftet,
 Da pocht' ihr das Herzchen, da schwoll ihr die Brust,
 Da wurde vom glühenden Hauche der Lust
 Die Unschuld zum Tode vergiftet.

Bald als auf duftendem Bohnenbeet
 Die röthlichen Blumen verblühten,
 Als Erdbeer und Kirsche sich röthet und schwoll,
 Da wurde dem Mädel das Brüstchen so voll,
 Das seidene Kösschen zu enge.

Und als nun die Sichel zu Felde ging,
 Hub's an sich zu regen und strecken,

Und als der Herbstwind über die Flur
Und über die Stoppel des Hafers fuhr,
Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der Vater, ein harter und zorniger Mann,
Schalt laut auf die arme Rosette:
„Hast du dir erbuhlt für die Wiege das Kind,
So hebe dich mir aus den Augen geschwind,
Und schaff' auch den Mann dir in's Bette.“

Nun schlang er ihr fliegendes Haar um die Faust,
Und hieb sie mit knotigen Riemen;
Er hieb sie, es schallte so schrecklich und laut,
Er hieb ihr die sammetne Eilienhaut
Voll schwellender blutiger Striemen.

Er stieß sie hinaus bei der finstersten Nacht,
Bei eisigem Regen und Winden,
Sie kletterte am dornigen Felsen empor,
Und tappte sich fort bis an Falkensteins Thor,
Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden.

„O weh mir, daß du mich zur Mutter ge-
macht,
Bevor du mich machtest zum Weibe!
Sieh her; o siehe, mit Jammer und Hohn
Trag' ich davon nun den schmerzlichsten Lohn
An meinem zerschlagenen Leibe.“

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend ans Herz,
Sie bat, sie beschwor ihn mit Thränen:
„O, mach' es nun gut, was du übel gemacht,
Bist du es, der mich so in Schande gebracht,
So bring' mich auch wieder zu Ehren.“

Lieb Märchen! versetzt' er, das thut mir ja leid,
Wir wollen's am Alten schon rächen;
Erst gieb dich zufrieden und harrs bei mir,

Ich woll dich schon hegen und pflegen allhier;
Dann können wir's ferner besprechen.

„Allhier ist kein Säumen, kein Pflegen noch Ruhn,
Das bringt mich nicht wieder zu Ehren;
Hast du einst die Treue geschworen der Braut,
So laß sie vor Gottes Altare nun laut
Vor Priester und Zeugen es hören.“

Lieb Nürchen! ich halte dir's, wie ich gemeint,
Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entsprossen aus adlichem Blut,
Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut,
Sonst müßte mein Stamm sich ja schämen.

Lieb Nürchen! ich halte dir's, wie ich gemeint,
Mein Liebchen sollst immer du bleiben,
Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
So laß ich mir's kosten ein gutes Stück Geld,
Dann können wir's ferner noch treiben.

„Daß Gott dich, du schändlicher bläuischer Mann,
Daß Gott dich zur Hölle verdamme!
Entehr' ich als Gattin dein adliches Blut,
Warum denn, o Bösewicht! war ich einst gut
Für deine unehrliche Flamme?“

„So geh denn und nimm dir ein adliches Weib,
Das Blättchen soll schrecklich sich wenden;
Gott siehet, und höret, und richtet uns recht;
So müsse dereinstens dein niedrigster Knecht
Das adliche Bette dir schänden!“

„Dann fühle, Verräther! dann fühle, wie's thut,
An Ehr' und an Glück verzweifeln;
Dann stoß an die Mauer die schändliche Stirn,
Dann jage die Kugel durch's eigne Gehirn;
Dann, Teufel! dann fahre zu Teufeln!“

Sie nahm sich zusammen, sie raffte sich auf
 Und eilte verzweifelnd von hinnen;
 Sie eilte, verzweifelnd an Ehr' und an Glück
 Und kam in den Garten der Heimath zurück,
 Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie, taumelnd, an Händen und Füßen verklommt,
 Sie kroch zur unseligen Laube,
 Und jählings durchzuckte sie Wehe auf Weh
 Auf ärmlichem Lager, bestreuet mit Schnee,
 Von Reifsig und rasselndem Laube.

Es wand ihr ein Knäblein sich weinend vom Schooß,
 Bei wildem, unsäglichem Schmerze;
 Und als nun das Knäbchen geboren war,
 Da riß sie die silberne Nadel vom Haar,
 Und stieß sie dem Kinde durch's Herze.

Erst als sie vollendet die blutige That,
 Mußt' auch ihr Wahnsinn sich enden
 Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an:
 „O Jesu, mein Heiland! was hab' ich gethan?“ —
 Sie wand sich das Bast von den Händen.

Sie fragte mit blutigen Nägeln ein Grab
 Am unkgigen Schilfen-Gestade:
 „Da ruh' nun, mein Armes, da ruhe in Gott,
 Geborgen auf immer vor Jammer und Spott!
 Mich hacken die Raben vom Rade.“

Hoch hinter dem Garten, vom Rabenstein,
 Hoch hinter dem Garten, vom Rade,
 Blickt hohl und düster ein Schädel herab,
 Das ist ihr Schädel, der blicket aufs Grab,
 Drei Spannen lang von dem Gestade.

Unächtlich herunter vom Rabenstein,
 Unächtlich herunter vom Rade,

Suscht bleich und wolkigt ein Schattengesicht,
Will löschen das Flämmchen, und kann es doch nicht,
Und wimmert am Unkengestade.

Das ist das Flämmchen am Unkenteich,
Das flimmert und flammert so traurig,
Das ist das Plätzchen, da wächst kein Gras,
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß,
Da wehen die Lüftchen so schaurig.

Der Freund des Gesanges.

Sammlung gefälliger Arten und Lieder.

No. 45.

Zwenkau, in der Schröder'schen Reichbibliothek

Inhalt.

- 1) Dort brüben am Hügel von Falkensteins Schloß ic.
- 2) Ich zog in's Leben so wohlgemuth ic.

Junker Rudolf von Falkenstein.

(Ballade.)

Dort brüben am Hügel von Falkensteins Schloß
Sings vollauf bei Nacht und bei Tage;
Da trieb es der Junker gar stattlich und hehr,
Und dachte des armen Rosettchen nicht mehr,
Fortschwelgend beim Freudengelage.

Viel kamen der Ritter von nah und fern,
Gezogen zu Ross und zu Wagen;
Da schäumten die Becher, hoch sprudelt' der Wein:
Es lebe die Tafel von Falkenstein!
Sie füllet die lüfternen Magen.

Da rauschen die Pauken, rings leuchtet' der Saal
Von Leuchten, ein Kreuz in die Runde:
Da schürzten sich Mädchen zu Reihen und Tanz;
Das wirbelt' und flattert' und tummelt' im Kranz
Und tobt' bis zur Mitternachtsstunde.

Bald bleichte vom Hügel der grauende Tag
Die Fackeln und Leuchten im Saale,
Da taumelt' der Junker ins stille Gemach,

Und schwelgte im Arme der Dirne sich wach,
Dann macht' er sich rüstig zum Mahle.

Beim Hörner- und Cympele- und Fldtengetön
Erklangen von neuem die Becher:
Hoch lebe die Tafel von Falkenstein!
Sie würdigt gar trefflich uns Weiber und Wein —
So zählten die tapfern Becher.

Hoch lebe die schönste der Frauen im Land,
Von der man sich Wunder erzählte!
Edmunde, die schönste Reichsgräfin im Land,
Von uralten Ahnen, aus fürstlichem Stand —
Wie — wenn der Junker sie wählte?

Der Junker stieß an — und im perlenden Wein
Fuhrs nieder, wie Feuer, zum Herzen.
Sie lebe! die schönste der Frauen im Land —
Das zündet' den Junker zum lodrenden Brand;
Da mocht' er nicht länger mehr scherzen.

Hin eilt er zu ihr auf die fürstliche Burg,
Gereizt mit vielem Geleite:
Sie lag im Fenster und schaute vom Schloß;
Erblickt' in der Ferne den Junker zu Ross
Im strahlenden Jägergeschmeide.

Edmunde war schön, war stattlich und hehr,
Erst Witwe von siebenzehn Jahren;
Ihr Auge, wie Feuer, erglühete zur Lust —
Vom Scheitel entrollten zur wallenden Brust
Die Locken von goldgelben Haaren.

So stand sie am Fenster im leinen Gewand,
Das leicht eine Scherpe umgürtet.
So sah sie der Junker und stürzte vom Ross;
Er stürzte, besflügelt, ins adliche Schloß,
Wo man ihn gastfreundlich bewirtheet.

Viel freiten der Ritter und Grafen um sie,
 Doch Keinem gelang es zur Stunde: —
 Sie traf nur in's Herz Junker Falkensteins Blick,
 Er äugelt hinüber, sie äugelt zurück —
 Nur Falkenstein war für Edmunde.

Er wußte so kösend, so lieblich, so süß,
 Das Liebeshändchen zu küssen;
 Er steckt auf den Finger den köstlichen Ring,
 Der mit Diamanten sein Bildniß umfing,
 Und lag ihr, Treu' schwörend, zu Füßen.

Das drang nun Edmunden so wönnig ins Herz,
 Ihr Stolz ward in Schlummer gewieget.
 Sie lächelt hinüber gar lieblich und hold,
 Ging ihm um den Hals ihre Kette von' Gold,
 Und lag ihm im Arme besieget.

Bald trieb er des Kosens und Herzens so viel,
 kaum konnte dem Schäfer sie's wahren —
 Doch eh' noch der Morgen am Himmel ergraut,
 Da führte der Junker zum Altar die Braut,
 Da mußte er treulich ihr schwören.

Da küßt' ihr sein Mund mit feurigem Kuß
 Die rosign Lippen und Wangen;
 Da jagte mit Flügeln der reifige Troß,
 Und jagte zurück auf Falkensteins Schloß,
 Auf morgen die Braut zu empfangen.

Noch küßte der Schäfer um Mitternacht fort;
 Da mahnt' ihn zum Aufbruch Edmunde.
 Schwer drang's ihm zu Herzen, das pochte so laut,
 Doch morgen umarmt er die fürstliche Braut —
 Wie harret' er so sehnlich der Stunde!

Er trabte durchs Thal mit trunkenem Sinn;
 Still zogen am Himmel die Sterne.

Da sporn't er zum Trabe geschwinde zu Ross;
 Das Pfarrhaus im Thale, und drüben das Schloß,
 Das leuchtet ihm schon in der Ferne.

Doch sieh! wie vom schwärzesten Schleier umhüllt,
 Schwand Dörfchen und Burgschloß von hinnen;
 Es schauert das nächtliche Lüftchen so kalt,
 Und fürchterlich krächzten die Uhus im Wald;
 Da kam's ihm wie Dunst vor die Sinnen.

Bang' tapp't er sich fort bis zum Weizenfeld hin,
 Da flimmert was durch die Gesträuche,
 Das huschte und huscht, wie ein Irrlicht, umher,
 Herüber, hinüber, vorm Rosse jetzt her —
 Das war das Flämmchen am Teiche.

Da schnaubt es, da scharrt es und schüttelt die
 Mäh'n
 Und schleudert den Ritter wild nieder.
 Der wälzt sich, der krümmt sich, wild sträubend
 im Sand. —
 Da fuhr über ihn eine eiskalte Hand,
 Ihm bebten vor Schrecken die Glieder.

Von drüben herüber, von Falkenstein her,
 Blickt hohl ein Schädel vom Rade;
 Der blickte vom Pfahle so düster so bleich,
 Der winkt ihm entgegen zum schilfigten Teich,
 Da wimmert's am Unkengestade.

Jetzt rang der Verräther mit Leben und Tod
 Im Weizenfeld hinter dem Garten;
 Jetzt tobt ohne Reuter, laut wiehernnd, das Ross
 Und donnert wild über die Brücke ins Schloß,
 Wo ängstlich des Junkers sie warten.

Und hoch her am Morgen da kommt er aus Thor
 Mit blassem entstellten Gesichte.

Man staunt, man fragt ihn, man murmelt dann
 laut —

„Sie bleibe geheim für die fürstliche Braut,
 Die nächtliche Geistergeschichte.“

Schon über und über vergoldet die Burg
 Die flammende Sonne am Hügel,
 Da kam sie, die Schönste, der keine mehr gleicht,
 Gezogen von Hengsten, gezogen so leicht,
 Als trügen sie Pegasus Flügel.

Er flog ihr entgegen mit reißiger Schaar,
 Mit Schwur und Hand sich zu binden;
 Er führt' sie hinauf zum adelichen Sig;
 Da donnert's von Wällen aus ehrnem Geschütz
 Dem Lande das Fest zu verkünden.

Drauf schwur er vorm Priester am Altar der Braut,
 Was jüngst er durch Meineid geschwächt. —
 Da hob sich der Schädel am Hochgericht auf
 Und jammert' vom Rade zum Himmel laut auf;
 Das ward an ihm schrecklich geräset.

Und als drauf am Abend das Liebesgestirn
 Hinab in das Brautgemach flimmert,
 Da führt' er zur Kammer die lächelnde Braut;
 Husch fährt's, wie der Tod, ihm über die Haut —
 Es zog ihn beim Aermel und wimmert'.

Fort zerrt' er die Braut ins eheliche Bett',
 Da faßt' ihn ein Knochengrippe!
 Hin starrt' er, hin stößt er ohn' eitel Genuß;
 Da küßt' ihn der Schädel den Bräutigamskuß
 Mit eisiger modernder Lippe.

Sie harrt' in der Kammer jetzt einsam die Braut,
 Sie harrt' des Getreuen am Morgen;
 Da zählt' sie die Stunden zur kommenden Nacht —

Sie zögern so langsam, sie seufzet und wacht,
Sein harrend mit ängstlichen Sorgen.

Und als bald am Abend am Silbergewölbe
Das Mondlicht den Liebenden flimmert,
Da schlüch er so leise ins Hochzeitgemach —
Da huscht' ihm, wie Nebel, ein Schattenbild nach,
Das blickt' auf ihn traurig und wimmert'.

Er zittert' und tappt sich zum Schlafgemach hin,
Dort will er das Liebchen umarmen;
Da neckt' ihn, da küßt' ihn das Wolkengesicht,
Von sich will es nehmen und kann es doch nicht,
Ihm starrete das Mark in den Armen.

Und als nun die Nacht zum dritten Mal rief,
Der Liebe Triumpf zu vollenden,
Kauscht's wieder am Vorhang und wimmerte laut:
„Dein harren am Hochgericht Mutter und Braut;
„Das Blättchen wird schrecklich sich wenden!“

Und bald erklang über ihn Gottes Gericht,
Noch ehe drei Monden sich end'ten,
Erfüllt ward der Fluch: die Rache ist Gott!
Es wird ein unablicher Knecht, dir zu Spott,
Das adliche Bett dir schänden.

Edmunde vertrauert' viel Nächte in Gram —
„Nie wird mich mein Eh'herr erkennen!“ —
Die Liebe vergiftet ein tödtender Schmerz;!
Bald wandte sich von ihm ihr liebendes Herz,
Bald sollt' es meineidig sich trennen.

Dem wackeren Jäger verrieth sie ihr Blick:
Im Schlosse war's düster und stille;
Da zog sie ihn mit in ihr Schlaffkabinet,
Sie zog ihn dann nieder auf's adliche Bett,
Sie kofsen in Hüll' und in Fülle.

Da ließ was den Junker nicht rasten und ruhn;
 Er kam und erlauscht' sie zur Stelle.
 Er donnert' mit Ingrimme auf's Schlafgemach;
 Er brüllte vom üppigen Lager sie wach:
 Da, Bube! da buhl' in der Hölle.

So stieß er ihm fluchend das Messer ins Herz —
 Und sie — sie wollt' er noch quälen? —
 Das härteste Loos, das die Leidende trifft!
 Er reicht' ihr den Becher mit heimlichen Gift,
 Das sollte sie langsam entseelen.

Bald löscht' dann ihr glühendes Auge in Nacht,
 Die purpurnen Lippen verblühen.
 Der Junker, bang, einsam, in Mitternacht spat,
 Ihn reut' jetzt die himmelausschreiende That,
 Gehirn und Aern ihm glühen.

Das jagt' ihn herüber, das jagt' ihn herab,
 Das trieb ihn, an Gott zu verzweifeln. —
 Da rannt' er im Wahnsinn zur Mauer die Stirn,
 Und jagt' sich, laut fluchend, die Kugel durchs Hirn;
 Da jauchzte die Hölle mit Teufeln.

Jetzt löscht' das Flämmchen am Unkenteich,
 Still ward es bei Nacht in der Laube.
 Da grünte das Plätzchen, bewachsen mit Alee,
 Da wehten die Lüftchen so lieblich am See,
 Und blüthenroth duftet' die Laube.

Allmählig herunter vom Bergschloß herab,
 Allmählig da leuchtet's wie Flammen;
 Da fährt's durch die Fenster, wie wetternder Strahl,
 Da donnern die Wälle, da leuchtet der Saal,
 Als stürzten die Mauern zusammen.

Da rasselt's mit Ketten, da rauscht und klirrt's,
 Da halten die Geister die Kunde;

Da tanzen die Teufel den Furientanz;
Das fackelt und taumelt im Mondenglanz
Und tobt um die Mitternachtstunde.

Von C. Bornschein.
